

# Johanneswerk

## Journal

DEZEMBER 2014



### INKLUSION VERWIRKLICHEN

Neue Werkstatt  
Kierspe eröffnet (→ 6)

### UNTERNEHMEN DIAKONIE

Zukunftsweisende  
Diskussion (→ 10)

### SONNE IM ALLTAG

Clownbesuche  
berühren (→ 16)



Pastor Dr. Ingo Habenicht  
Vorsitzender des Vorstands  
[Foto: Hilla Südhaus]

## Liebe Leserinnen und Leser,

»Geld regiert die Welt« ist eine These, die wir für fast alle Bereiche unseres Lebens mehr oder weniger zähneknirschend hinnehmen. Im Blick auf Kirche und Diakonie ist ökonomisches Denken jedoch in Verruf, zumindest hier soll – so der Wunsch – der »schnöde Mammon« keine Macht haben.

Doch auch hier stehen wir als Johanneswerk mitten im Leben, sind als Diakonie Dienstleister und Arbeitgeber, und Geld spielt in Preisen und Gehältern eine Rolle. Sorgfältig, verantwortlich und sparsam setzen wir die Gelder ein, die wir für unsere Arbeit erhalten: öffentliche Mittel, private Beiträge, Spenden und Kirchensteuern.

Mit jedem unserer JOHANNESWERK JOURNALE informieren wir Sie, wie wir diese Gelder möglichst hilfreich einsetzen. Dieses Mal ist das Geld auch direkt Thema: Im Artikel über eine unserer Werkstätten für Menschen mit Behinderungen wird deutlich, dass Erwerbsarbeit und Lohn für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben eine entscheidende Bedeutung haben. Lesen Sie außerdem, wie das Johanneswerk die wachsende Anzahl von Menschen unterstützt, die sich durch Glücksspielsucht verschulden. Der Artikel »Armut zum Fest« berichtet über die Stiftung mitLeidenschaft, die finanziell schlechter gestellten Menschen einen Weihnachtswunsch erfüllt.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Ihr

*I. Habenicht*



## UNGEWÖHNLICHER KOLLEGE

Zum Besuch im Altenheim hat Diakon Frank Hellmund eine Handpuppe dabei, die Talar und Beffchen trägt. → 14



## DER BAUSTOFF BACKSTEIN

Vor 90 Jahren errichteten die Architekten Schulze in Dortmund ein evangelisches Altersheim. → 20



## SPIELSTUNDE HINTER GITTERN

Das Projekt Kinderbesuchsweg erleichtert den Kontakt zu inhaftierten Elternteilen. → 28

# INHALT



[Titelbild: Christian Weische]

- 4 KURZINFOS
- 5 WAS MACHT EIGENTLICH ...?
- 6 NEUE WERKSTATT KIERSPE ERÖFFNET
- 10 UNTERNEHMEN DIAKONIE
- 12 HOBBYFOTOGRAF KARL PAWLOWSKI
- 13 ANGEDACHT
- 16 CLOWNBESUCHE: SONNE IM ALLTAG
- 17 TV-TEAM BESUCHT CLOWNPROJEKT
- 19 STIFTUNG: ARMUT ZUM FEST?
- 22 DIE ARBEIT IM WERKSTATTTRAT
- 24 RÄTSEL
- 25 FACHBÜCHER SIND GEFRAGT
- 26 GESCHICHTEN
- 30 5 FRAGEN AN
- 31 GESUNDHEITSTIPP//IMPRESSUM

# KURZINFOS

## NEUZÜCHTUNG

mit Namen La Nucia



Dr. Bodo des Vries (r. stellvertretender Vorstandsvorsitzender) und MdL Günter Garbrecht, Vorsitzender des Stiftungsrates. [Foto: Christian Weische]

LA NUCIA / REGION ALICANTE. Züchtererfolg für einen Bewohner der spanischen Johanneswerk-Seniorenresidenz Montebello: Dr. Arno Kahne (80 Jahre) hat eine neue Tomatensorte entwickelt. Zu Ehren seines jetzigen Wohnortes gab der Biologe, der den kleinen Garten an der Residenz nutzt, der Neuzüchtung den Namen »La Nucia«. Die neue Tomate zeichnet sich durch einen sehr fruchtigen, süßen Geschmack aus und erreicht die Größe von Cockailtomaten. An einer Pflanze wachsen bis zu 200 Früchte. Die neue Sorte wurde von Fachleuten getestet und hat ein Qualitäts-Zertifikat des BASF-Labors in Ludwigshafen erhalten.

## FÖRDERUNG

für Steinheim-Projekt

STEINHEIM/KREIS HÖXTER. Die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW fördert drei Jahre lang das Projekt »Gemeinsam in Steinheim« in Trägerschaft der Alters-Institut gGmbH, einer Johanneswerk-Tochter. 358.300 Euro stehen zur Verfügung, um die Gemeinwesenarbeit für die 13.500 Einwohner der Stadt aufzubauen und damit dem Begriff Nachbarschaft eine neue Bedeutung zu geben.

Angedockt ist das Projekt an das Nachbarschaftszentrum, das vom Johanneswerk in seiner neuen Einrichtung – dem Helene-Schweitzer-Zentrum – eingerichtet wurde. Hier bietet sich Steinheimer Bürgern ein Treffpunkt, ein vielseitig nutzbarer Veranstaltungsort, eine Begegnungsstätte sowie eine Anlaufstelle für Hilfesuchende oder -gebende. Das Alters-Institut wird das Projekt auch wissenschaftlich begleiten und auswerten. Ziel ist dabei, Erfahrungen und Wissen zu erfassen und zu bündeln, und dies für Modelle gelingender Quartiersarbeit in einer alternden Gesellschaft zur Verfügung zu stellen.



Dr. Martin Stiewe  
[Foto: Werner Krüper]

## TRAUER

um Dr. Martin Stiewe

BIELEFELD. Der langjährige Vorsitzende des Verwaltungsrates, Oberkirchenrat Dr. Martin Stiewe, ist am 12. Oktober im Alter von 83 Jahren verstorben. Er engagierte sich rund 30 Jahre für die Belange des Ev. Johanneswerks.

Martin Stiewe studierte Theologie in Bielefeld und Münster sowie in seiner Geburtsstadt Göttingen. Nach verschiedenen Stationen als Seelsorger und Ausbilder wurde er 1973 in das Bielefelder Landeskirchenamt berufen und stieg fünf Jahre später in die Kirchenleitung auf. 1976 berief das Johanneswerk Stiewe in den Gesamtvorstand, der 1985 vom Verwaltungsrat abgelöst wurde. Diesem gehörte der Theologe bis 2005 an, davon 17 Jahre als Vorsitzender.

# WAS MACHT EIGENTLICH ...

## ... EIN INTEGRATIONS-ASSISTENT?



Peter Schmidt hält Kontakt zu Beschäftigten, die außerhalb der Werkstätten arbeiten – wie hier zu Mareike Hessner. [Foto: Ulla Emig]

Peter Schmidt ist so jemand. Der heute 53-Jährige machte nach der Schule erst eine kaufmännische Ausbildung. »Dabei fehlte mir aber das Menschliche im Job«. Eine Umschulung zum Arbeitserzieher brachte ihn 1991 zu den Märkischen Werkstätten. Als Gruppenleiter in der Elektromontage und als Sozialtherapeut sammelte er in vielen Jahren »Puzzlesteine« für seine jetzige Befähigung, wie er sagt.

Peter Schmidt ist Anlaufstelle für diejenigen, die sich auch eine Tätigkeit außerhalb der Werkstatt zutrauen. Dann sucht er nach einem geeigneten Praktikumsplatz in einem Betrieb, einer Außenarbeitsgruppe oder sogar nach einem ausgelagerten Einzelarbeitsplatz. »Ich be-

*Die Märkischen Werkstätten bieten mehr als 700 Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen. Die Werkstatt Wefelshohl in Lüdenscheid gehört dazu. Hier werden besonders leistungsfähige behinderte Beschäftigte auf einen Wechsel in den allgemeinen Arbeitsmarkt vorbereitet. Damit dies gelingt, steht ihnen unter anderem ein Integrationsassistent zur Seite.*

gleite sie zu Vorstellungsgesprächen, werbe bei Firmen für die Beschäftigung von behinderten Mitarbeitern, spreche mit Firmenchefs.«

Schafft ein Beschäftigter diesen Schritt nach draußen, wird er weiterhin von der Werkstatt und Peter Schmidt betreut. Bis er oder sie vielleicht sogar den ganz, ganz großen Schritt macht. Hin zu einem echten Arbeitsvertrag. »Dieser Schritt ist einer in ein neues Leben, in ein selbstbestimmtes«, sagt Peter Schmidt. Seit 2009 ist es dem Integrationsassistenten und seinen Mitstreitern 26 Mal gelungen, Beschäftigten der Märkischen Werkstätten einen solchen Schritt zu ermöglichen. [UE]



Im neuen Regallager ist viel Platz für die fertigen Produkte. Die Gabelstapler-Fahrer sorgen dafür, dass die Europaletten zügig auf ihren Platz kommen. [Fotos: Christian Weische]

# OPTIMALER RAHMEN FÜR DIE INKLUSION

Neue Werkstatt in Kierspe: garantiert barrierefrei

---

*KIERSPE. Mit dem Umzug in den neuen Standort Am Funkenhof hat für die Märkischen Werkstätten in Kierspe eine neue Ära begonnen. Eine großzügige, lichte Produktionshalle steht nun zur Verfügung. Auf Zuwachs bemessene Lagerflächen und viel Bewegungsfreiheit in den Funktionsräumen ergänzen den modernen Produktionsort.*



Ein heller Arbeitsplatz, viel Bewegungsfreiheit: Klaus Peter Sinz hat sich im Produktionsbereich gut eingelebt.

Vor allem garantiert der Neubau des Johanneswerks eines: Barrierefreiheit. Mehr als 30 Jahre war das Kiersper Werk in der ehemaligen Schule im Ortsteil Rönsahl untergebracht, in sieben Stockwerken, verteilt auf drei Gebäude. Den modernen Anforderungen an eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung konnte dieser Standort nicht mehr gerecht werden – Schulnutzung und Werkstatt haben ganz unterschiedliche Anforderungen.

### FUNKTIONELLE ARBEITSSTÄTTE

Das äußere und innere Erscheinungsbild des neuen Gebäudes weist auf die Funktion hin: Es handelt sich am Funkenhof um eine Arbeitsstätte. Damit gibt das Johanneswerk als Träger der Märkischen Werkstätten ein deutliches Signal: An dieser Stelle geht es um Inklusion – die Zugehörigkeit der dort Beschäftigten zum Arbeitsleben und damit ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben insgesamt.

Für eine Auftragsabwicklung wird mehr Platz benötigt? Das ist kein Thema mehr: Die vorhandene Fläche in der Produktionshalle lässt sich flexibel an die fünf Arbeitsgruppen anpassen, Lagercontainer oder Paletten



Wolfgang Voss zeigt einen Wohnwagen-Fenstergriff, der in Kierspe montiert wird.

können so platziert werden, dass der mit der Fertigung betraute Beschäftigte sie schnell und bequem erreichen und seine Werkstücke hineinlegen kann. Das bedeutet entspanntes Arbeiten für die Gruppen.

### NEU-ORIENTIERUNG FÜR ALLE

Zunächst ist jedoch alles neu und ungewohnt – für alle. »Der Umzug bedeutet eine Neu-Orientierung«, erläutert Richard Raatz, Regionalleiter in der Region Behindertenhilfe Arbeit. Und das bezieht sich nicht nur auf die Räumlichkeiten. Die Johanneswerk-Mitarbeiter sind darauf vorbereitet, dass der eine oder andere Beschäftigte etwas mehr Hilfestellung benötigt, um sich gut einzugewöhnen.

Besondere Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung sind bereits in der Raumplanung berücksichtigt. Denn nicht jeder ist in der großen Produktionshalle am richtigen Platz. Zum Beispiel wurde für ältere Beschäftigte, die sich schon im Übergang zur Rentenphase befinden, der Bereich »Arbeit PLUS« eingerichtet – mit mehr Spielraum für Muße. Zwei Förderbereiche bietet der Neubau für mehrfachbehinderte Menschen, Ruheräume inklusive, und einen heilpädagogischen Bereich. ▶

Ebenfalls getrennt von der großen Halle hat der Berufsbildungsbereich seine Räume – fernab von der Geräuschkulisse der Montage. Alle Sanitäreinrichtungen sind barrierefrei nutzbar.

Beim Umzug an den neuen Standort im Gewerbegebiet wurde das gesamte Inventar mitgenommen. So fanden die 129 Beschäftigten ihren vertrauten und für sie eingerichteten Arbeitsplatz wieder. Gewohnte Handgriffe, bekannte Gesichter im Kollegenumfeld – das war eine gute Grundlage für den Neustart. Die anstehenden Aufträge sollten ohne Verzögerung in Angriff genommen werden.

### **VIelfalt AN Aufträgen**

Die Kiersper Werkstatt ist für verschiedene Branchen tätig: ein Hersteller von Wohnwagen und -mobilen gehört dazu, ein Unternehmen für Büroartikel, ein metallverarbeitender Betrieb sowie Auftraggeber aus dem Bereich Groß- und Einzelhandel. Entsprechend vielfältig sind die Inhalte der Container und Gitterboxen, die die Beschäftigten im Laufe einer Woche füllen. Da findet man Hunderte von Kunststoffgriffen, ohne die die Ausstelldächer von Wohnwagen gar nicht funktionieren würden. Da werden nützliche »Helfer« für die Büro- und Schreibtischarbeit für den Verkauf befüllt und verpackt. Und ein kleines Sortiment von Schreibutensilien in so genannter Blister-Verpackung liegt in Kürze in einem Warenhaus-Regal.

Für ihre Kunden – darunter auch viele treue Auftraggeber – kann die Werkstatt nun mehr als die gewohnte und bewährte Dienstleistung bieten. Denn in dem neuem Regallager gibt es 850 Stellplätze für genormte Europaletten. So ist es den Märkischen Werkstätten möglich, auch sehr voluminöse Verpackungsmaterialien in größeren Mengen anzunehmen, bei der seriellen Verpackung höhere Stückzahlen zu verarbeiten und die fertigen Produkte erst einmal zu lagern – als Service für den Auftraggeber. Die Fahrer der wendigen Gabelstapler holen bei Bedarf die angeforderten Paletten in kurzer Zeit aus dem Lager, das durch das Tor für Abholer bequem zu erreichen ist. Die Beschäftigten im Lager-Bereich sind stolz auf die moderne, großzügig bemessene Halle.



Start gelungen: Regionalleiter Richard Raatz (l.) und Standortleiter Wolfgang Lill schätzen die Möglichkeiten der neuen Produktionshalle.



Birgit Afflerbach (r.) mit Betreuer Kevin Schulte entspannt in der Mittagspause.

### GROSSZÜGIGER SPEISESAAL

Wer arbeitet, soll auch Pause machen. Die Belegschaft am Funkenhof gelangt über den offenen Bereich am Haupteingang zur Essenausgabe und dann in den Speisesaal. Dort hat man durch die großen Fensterelemente einen Blick ins Grüne – in unmittelbarer Nachbarschaft gibt es noch einen Bauernhof. Drinnen ist genug Platz, sich auch bei schlechtem Wetter die Beine zu vertreten oder Freunde zu treffen und ein Schwätzchen zu halten. Der Kicker-Tisch, der ebenfalls den Umzug mitgemacht hat, wird gern und häufig genutzt.

Alles ist ebenerdig angelegt und damit barrierefrei zu erreichen. Diese Möglichkeit nutzen die Beschäftigten gern, es vergrößert ihre Selbstständigkeit. Das wird auch nach Feierabend deutlich, wenn sich der Eingangsbereich füllt. Entspannt warten die Beschäftigten auf das Eintreffen der Kleinbusse, da fliegen Scherzworte hin und her, die Raucher nutzen die Zeit für eine Zigarettenlänge, Verabredungen werden getroffen. Reibungslos klappt das Einsteigen der Rollstuhlfahrer über Rampen oder Hebebühnen, die Fahrer haben die Kopfzahl ihrer Mitfahrer im Blick – und dann geht's nach Hause. [EW]



Feierabend: Mit den behindertengerechten Taxen und Bullis geht es am Nachmittag heimwärts.



Spannend aber auch entspannt war die Diskussion der Festveranstaltung, im Bild (v. r.) Vorstandsvorsitzender Dr. Ingo Habenicht, Prof. Dr. Matthias Benad und Rose Volz-Schmidt. [Fotos: Christian Weische]

# DIAKONIE STEHT AUCH FÜR UNTER- NEHMERTUM

Spannende Diskussion bei Johanneswerk-  
Festveranstaltung

---

*BIELEFELD. Die Diskussionsrunde war sich einig: Diakonie und Unternehmertum schließen sich nicht aus. Anlässlich des 50. Todestages von Pastor Karl Pawlowski, dem Johanneswerk-Gründer, hatte Vorstandsvorsitzender Dr. Ingo Habenicht drei kompetente Mit-Diskutanten und über 100 Gäste in die Johannesstiftskapelle eingeladen. Das Thema der Festveranstaltung »Diakonie unternehmen! Unternehmen Diakonie.« verknüpfte Historie, Gegenwart und Zukunft. Aus heutiger Sicht betrachtet, war Pawlowski bereits in den 1950er Jahren ein visionärer Unternehmer.*



Rose Volz-Schmidt, Geschäftsführerin der wellcome gGmbH



Annette Menzel, Arbeits- und Organisationspsychologin

Kritisch und mit klaren Empfehlungen, wie Diakonie die Organisationsform »Unternehmen« für sich nutzen kann, äußerte sich Rose Volz-Schmidt. Die Geschäftsführerin der wellcome gGmbH, die als Sozialpädagogin viele Jahre in diakonischen Zusammenhängen tätig war und für ihre innovativen Ideen mehrfach ausgezeichnet wurde, forderte Führung statt Management. Mit Blick auf zukünftige Aufgaben sieht sie parallel zur Energiewende die Notwendigkeit einer Sozialwende. »Wir müssen viel schultern. Es wäre gut, wenn die Diakonie die Speerspitze ist.«

#### BLICK AUF DIE BEDÜRFNISSE

Bereits in seinem Festvortrag hatte Dr. Ingo Habenicht die Spannungsfelder diakonischen Unternehmertums deutlich gemacht. Er warb für Auftragsbezogenheit und unternehmerische Initiative. Das Johanneswerk verwirkliche bereits neue Formen, die bei den Bedürfnissen der betreuten Menschen ansetzen und die Akquise von privaten Geldern zur Umsetzung einschließen.

Während der Podiumsdiskussion benannte der Vorstandsvorsitzende des Johanneswerks als eine der wichtigen Anforderungen an die Diakonie: »Wie lässt sich das Geld so einsetzen, dass man möglichst viel damit bewirkt?«

#### NACHHALTIG DURCH EFFIZIENZ

Auch Annette Menzel, Arbeits- und Organisationspsychologin sowie Marketing-Fachfrau (Lemgo), ging auf den Aspekt Finanzen ein. Sie ermunterte die in der Diakonie arbeitenden Zuhörer: »Wenn Ihr Wirken nachhaltig sein soll, müssen Sie effizient sein.« Nach Grenzen des Unternehmens Diakonie befragt, war ihre Antwort kurz und deutlich. Grenzen sieht sie nur außerhalb

des Rahmens, der durch die Kompetenzen festgesteckt ist.

Eine besondere Rolle in der Festveranstaltung kam Prof. Dr. Matthias Benad zu. Der Theologe und Kirchenhistoriker, der das Institut für Diakoniewissenschaft und -management an der kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel leitet, brachte seinen Zuhörern zunächst Karl Pawlowski und seine Zeit näher. Ein begabter junger Theologe, der sich aufs Organisatorische verstand, sei er gewesen. Landeskirche und Kirchenkreis waren begeistert von dem Querdenker, der Chancen erkannte und Innovationen verwirklichte. Der Mut, Risiken einzugehen und auch an Kirchenhierarchien vorbei Neues anzustoßen (Beispiel: die Johanneswerk-Gründung 1951) brachte ihm Bewunderung, doch auch Kritik ein.

#### RISIKEN NICHT GESCHEUT

Aber auch die Erfolgsgeschichte Pawlowskis hat Facetten, die nicht glänzen oder gar gänzlich scheiterten. Prof. Benad weckte mit seinem spannenden Vortrag Sympathie für Pastor Pawlowski und seine teilweise ungewöhnliche Arbeitsweise. »Seinen Leitungsstil würde man heute mit ›nicht gerade teamorientiert‹ bezeichnen.« Er sei ein moderner Patriarch gewesen.

In der späteren Diskussionsrunde setzte Prof. Benad Entwicklungen aus der Diakoniegeschichte in Beziehung zur heutigen Zeit und unterstrich damit auch Empfehlungen der anderen Diskussionsteilnehmer. Vieles aus den 1950er/60er Jahren begegnet den in der Diakonie tätigen Menschen auch heute noch hier und da – wie die Zuhörer in der Johannesstiftskapelle manchmal schmunzelnd feststellten. [EW]

# EXPERIMENTE MIT LICHT UND SCHATTEN

## Karl Pawlowski: als Hobby-Fotograf mit der Leica unterwegs

*BIELEFELD. Porträts, Szenen aus dem Johannesstift, Bielefelder Stadtansichten – Karl Pawlowski hat durch den Sucher seiner Leica-Kamera viele reizvolle Motive entdeckt. Zirka 1000 Negative des Theologen und Johanneswerk-Gründers verwahrt Archivarin Bärbel Thau.*

»Der erste Film datiert von 1932«, berichtet die Historikerin. »Pawlowski hat eine Liste geführt, auf der nicht nur vermerkt ist, was er fotografiert. Dazu hat er auch technische Daten, wie zum Beispiel die Belichtungszeit notiert.« Bemerkenswert ist, dass der Hobby-Fotograf bereits in den 1930er Jahren Farbfilme benutzte.

Rechtzeitig zum 50. Todestag Pawlowskis am 22. August 2014 hat Bärbel Thau eine kleine Fotoausstellung konzipiert. 21 Aufnahmen geben einen interessanten Einblick in die Zeit, aber auch in das Umfeld Johannesstift, das auch der private Wohnsitz von Karl Pawlowski und seiner Familie war. Der Schwerpunkt der Präsentation liegt auf den 1930er Jahren. »Nach 1950, also der Zeit der Gründung des Johanneswerks und dessen Aufbaus, hat er deutlich weniger fotografiert.«

Die Ausstellung umfasst Alltagsszenen aus dem Johannesstift und eine ganze Reihe von Porträts der alten Menschen, die auf dem Gelände lebten und auch arbeiteten. Im tiefstehenden Sonnenlicht treten die Gesichtszüge besonders deutlich hervor. Vermutlich hat Pawlowski mit Naturlicht und Belichtungszeit experimentiert.

Die Stadtansichten aus den 30er Jahren sind heute interessante Zeitdokumente. Auf diesen Fotos ist noch zu sehen, was der Krieg später unwiederbringlich zerstört hat. Unter anderem zeigt ein Bild den Altstädter Kirchplatz, an dem der Ortsverband der Inneren Mission – das Wirkungsfeld des jungen Pawlowski – seinen Sitz hatte. Für eine besonders stimmungsvolle Farbaufnahme, die die Sparrenburg im Winter zeigt, hat Pawlowski bei einem Fotowettbewerb einen Preis gewonnen. [EW]



Mit diesem stimmungsvollen Winterbild – es zeigt die Sparrenburg, das Wahrzeichen Bielefelds – gewann Karl Pawlowski bei einem Fotowettbewerb.



Archivarin Bärbel Thau (v. r.) stellt der Familie Pawlowski die Fotoausstellung vor: Sohn Karl-Ludwig Pawlowski, Enkelin Elisabeth Portheine, Enkel Matthias Pawlowski, Tochter Christa Portheine und Schwiegertochter Brigitte Pawlowski. [Foto: Christian Weische]

# UNTERNEHMEN

*»Sollen wir heute was unternehmen?« Hurra, es ist Sonntag, die Sonne lacht, das Auto glänzt, los geht's. »Da muss man doch was unternehmen!« Empörung über unhaltbare Zustände wird laut. So geht es nicht weiter, packen wir's an.*

## ANgedACHT

Unternehmen ist dynamisch, aus einem – momentanen – Impuls gespeist.

Kairos wird seit der griechischen Antike der Zeitpunkt genannt, in dem gehandelt werden muss; ein Augenblick, der nicht wiederkehrt, wenn man ihn verpasst hat. Die Figur des Kairos balanciert eine Waage auf Messers Schneide: Was ist das Richtige jetzt, in diesem entscheidenden Moment?

Ein Unternehmen dagegen ist eine strukturierte und fest gefügte Institution, auf Bestand und Dauer angelegt – das ist Chronos, die Zeit. Kairos und Chronos sind ein spannungsvolles Paar: Die Gelegenheit beim Schopf ergreifen und zugleich fragen, was wird auf Dauer Bestand haben?

Von dieser Spannung lebt ein Unternehmen: Was wäre ein Unternehmen, das nichts mehr unternimmt?

Evangelische Theologie weiß von dieser Spannung ein Lied zu singen: »Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde, heute wird getan oder auch vertan, worauf es ankommt, wenn er kommt.«<sup>1</sup> Was hat Bestand vor Gott?



Irene Preuß, Pastorin in der Stabsabteilung Theologie und Diakonie  
[Foto: Sarah Jonek]

<sup>1</sup> Refrain eines neueren Kirchenliedes von Alois Albrecht, Ludger Edelkötter, in: Worauf es ankommt, wenn er kommt, Drensteinfurt 1980

# EIN UNGEWÖHNLICHER KOLLEGE

Diakon Frank Hellmund arbeitet im Pastoralen Dienst mit einer Handpuppe

---

*BIELEFELD. Beim Gang durch das Dietrich-Bonhoeffer-Haus hat Diakon Frank Hellmund ungewöhnliche Unterstützung. Eine 60 Zentimeter große Handpuppe, mit Talar und Beffchen unschwer als »Pastor« zu erkennen, lädt mit ihm gemeinsam zum Gottesdienst ein. »Die Puppe dient als Medium, zur Kontaktaufnahme, um vor allem ältere Bewohner mit Demenz anzusprechen.«*



Breites Lachen, Wuschelkopf, blaue Augen – die Handpuppe »Dietrich« spricht alte und junge Menschen an. [Fotos: Christian Weische]

Mit Kasperletheater habe dies nichts zu tun, betont Hellmund und fügt hinzu: »Bei der Einladung spielt die Puppe ihre Rolle, tritt aber beim Gottesdienst nicht auf.« Für den ist Diakon Hellmund zuständig, der für den Pastoralen Dienst im Johanneswerk tätig ist und fünf Bielefelder Alteneinrichtungen betreut. Er und seine Kollegen in den anderen fünf Altenhilfe-Regionen stellen sich dabei auf die Bedürfnisse der dementen Bewohner besonders ein.

Die Idee, mit einer Handpuppe als »Türöffner« zu arbeiten, kam Frank Hellmund bei einem Gespräch in privater Runde. »Das hatte mit Altenarbeit gar nichts zu tun. Bekannte, die im Therapie-Bereich tätig sind, berichteten von ihren guten Erfahrungen mit einer Puppe.« Bei der Recherche im Internet stieß Hellmund auf ein Puppenmodell, das ihm ansprechend und damit geeignet erschien. Die Figur hat ein breites Lachen, eine leicht strubbelige Haartracht – und bekommt durch eine Brille doch etwas Seriöses. »Eine Schneiderin hat nach meinen Vorgaben einen schwarzen Talar genäht; das weiße Beffchen dazu – fertig war die Pastoren-Gestalt.« Den Spitznamen »Dietrich« hatte die Figur auch schnell weg: »Erinnert die Brille doch an den Namensgeber der Alteneinrichtung, Dietrich Bonhoeffer.«

Seit »Dietrich« im Einsatz ist, macht Frank Hellmund immer wieder verblüffende Beobachtungen. Mit der Puppe auf dem Arm geht er in die Hausgemeinschaften, begrüßt die Anwesenden und fügt dann hinzu: »Das ist mein Kollege Dietrich, der lädt heute mit mir zum Gottesdienst ein.« Die Reaktionen sind durchweg positiv, äußern sich in Lachen, Zurufen wie »Was ist das denn für Einer?« oder Kommentaren wie »Der ist ja niedlich«. Wichtig sei, nie aufdringlich zu sein, sondern Reaktionen auf die Puppe abzuwarten.

Eine sehr in sich gekehrte ältere Bewohnerin, die selten auf Ansprache reagiert und wenig spricht, richtete sich angesichts des Diakons mit der Puppe auf dem Arm plötzlich auf, lächelte und sagte: »Da bist Du ja.« Hellmund registriert mit Freude, wie sich ältere Bewohner ihm gegenüber öffnen. »Auch Männer fassen die Handpuppe gern an. Und einer fragte mich: Darf ich den mal drücken?«

Dass ihm so viele Menschen mit einem Lächeln begegnen, wenn er im Dienst mit »Dietrich« unterwegs ist, ist für Hellmund schon ein wichtiges Etappenziel. »Diese Figur unterstützt mich in meiner Arbeit, indem sie für gute Stimmung sorgt.« Das Bild – der Diakon mit der als Pastor gekleideten Puppe auf dem Arm – weckt die Erinnerung: Heute ist Gottesdienst. Und sie kommen gern in den großen Raum im Erdgeschoss der Einrichtung auf dem Johannesstiftgelände. Dort steht dann nicht mehr Dietrich im Mittelpunkt; dann geht es um die Begegnung mit Gott, die der Mitarbeiter des Pastoralen Dienstes gestaltet. [EW]



Im Dietrich-Bonhoeffer Haus, betont Leiterin Ines Weidhase, sind Diakon Frank Hellmund und Handpuppe Dietrich gern gesehene Besucher.

# SONNE IM ALLTAG

Clownbesuche berühren Bewohner und Mitarbeiter gleichermaßen



*Seit einem knappen Jahr läuft das Projekt »Beziehungspflege mit Humor« im Johanneswerk, mit dem Ziel, das Leben und Arbeiten in den Alteinrichtungen des Trägers zu entlasten und zu bereichern. Als eine von drei Projektsäulen besuchen regelmäßig Clowns die Häuser und verbringen intensive, berührende Momente mit den Bewohnerinnen und Bewohnern. Inzwischen gehört der monatliche Clownbesuch in 16 Johanneswerk-Alteinrichtungen fest zum Programm. Und sowohl Mitarbeitende als auch Bewohner spüren die positiven Effekte. Für das JOHANNESWERK JOURNAL berichten drei Mitarbeiterinnen und zwei Bewohnerinnen von ihren Erfahrungen und Empfindungen.*

## **DIE CLOWNS SIND ÜBERHAUPT NICHT ZU VERGLEICHEN MIT ZIRKUSCLOWNS.**

Sie sprechen die Bewohnerinnen und Bewohner in der Seele an, im Herzen. Sie gehen immer auf die Bedürfnisse der Menschen ein: Wer Spaß haben will, mit dem singen und tanzen sie. Wer traurig ist, dem leisten sie Gesellschaft und halten ihm die Hand. Wenn die Clowns das Haus wieder verlassen, haben vor allem die Menschen mit Demenz und anderen kognitiven Einschränkungen ein richtiges Strahlen in den Augen. Die Clowns sorgen dafür, dass im Alltag die Sonne aufgeht. Sogar eine Bewohnerin, die sonst immer mit starrem Blick in den Raum schaut, beobachtet die Clowns ganz aufmerksam.

Christine Knabenschuh, Mitarbeiterin im Betreuenden Dienst  
im Lutherstift in Bielefeld

### SEIT KNAPP EINEM JAHR KOMMEN DIE CLOWNS ZU UNS INS HAUS.

Wir waren zuerst sehr skeptisch, da wir uns Clowns in erster Linie in Verbindung mit Kindern und nicht mit alten Menschen vorstellen konnten. Doch schon nach dem ersten Besuch wurden wir vom Gegenteil überzeugt. Die Clowns präsentierten sich so, wie man sich Clowns vorstellt, aber der respektvolle, würdevolle und einfühlsame Umgang mit den Bewohnern war sehr beeindruckend für uns anzusehen. Sie bekamen Zugang auch zu sehr passiven Bewohnern und zauberten ein Lächeln auf deren Gesicht. Mancher wagte sogar ein Tänzchen. Ein durch und durch gelungenes Projekt.

Astrid Tötter und Nicole Broziewski, Mitarbeiterinnen im Haus am Steinnocken in Ennepetal

### WENN DIE CLOWNS KOMMEN, IST DAS EINE SCHÖNE KLEINE ABWECHSLUNG FÜR UNS.

Die Frau kommt im Dirndl, er sieht aus wie ein Bayer, deshalb kann man sie gut erkennen. Sie kommen einem gleich vertraut vor, so als würde man sie schon lange kennen. Sie machen meistens Musik, da kann man gleich mitsingen.

Wir werden richtig aufgemuntert. Die Clowns sind so lustig und nett, ich finde alles gut, was sie machen. Manchmal, wenn wir uns im Eingangsbereich aufhalten, machen die Clowns noch eine Extra-Vorstellung nur für uns. Von uns aus könnten die öfter kommen!

Edith Schäfer und Christel Gretza, Bewohnerinnen im Eva-von-Tiele-Winckler-Haus in Herne



# DAS FERNSEHEN ZU GAST BEIM HUMOR-PROJEKT

n-tv dreht Nachrichtenbeitrag im  
Altenzentrum Bethesda

*BIELEFELD / BAD SALZUFLEN. Das war ein ungewöhnlicher Tag für das Altenzentrum Bethesda: Um einen Nachrichtenbeitrag über das Projekt »Beziehungspflege mit Humor« zu drehen, hatte sich im Oktober der Fernsehsender n-tv für einen Besuch angekündigt. Ein vierköpfiges Drehteam reiste aus Essen an und sorgte für einige Stunden spannende Abwechslung.*

Auf dem Drehplan standen Szenen bei einem Clownbesuch und bei einer Humorschulung für die Mitarbeitenden, aber auch Eindrücke aus dem Arbeitsalltag der Pflegekräfte sowie Interviews mit Humortrainern und Johanneswerk-Vorstand Dr. Bodo de Vries. Gemeinsam mit der Presseabteilung und den Humortrainern hatte das Haus den straffen Zeitplan organisiert und vorbereitet. Dank des großen Engagements vieler Mitarbeiter lief der Tag völlig reibungslos – und das n-tv-Team reiste zufrieden und mit schönen Aufnahmen wieder ab.

»Der Dreh war eine spannende Erfahrung für uns alle«, so Hausleiter Markus Bartsch-Mertens. »Wir freuen uns, dass unser Haus es in einen bundesweiten Fernsehsender geschafft hat!«



Unter anderem Mitarbeiterin Doris Diekmann nahm an der Humorschulung vor der Kamera teil und beantwortete Fragen des Drehteam. [Foto: Christian Weische]

Seit dem Start des Johanneswerk-Projekts »Beziehungspflege mit Humor« haben schon zahlreiche Medien über das Thema berichtet: Von Lokalzeitungen über regionale Radio- und Fernsehstationen bis hin zu mehreren Fachzeitschriften griffen schon viele Redaktionen das Projekt gern auf und beleuchteten die unterschiedlichen Facetten. Das Thema bewegt – auch in den Medien. [CH]

# ARMUT ZUM FEST?

Stiftung mitLeidenschaft  
möchte kleine Weihnachts-  
wünsche erfüllen

Kleine, bescheidene Wünsche sind es. Kein Luxus, sondern Selbstverständliches. Was die Stiftung mitLeidenschaft an Hilfesuchen erhält, macht oft sprachlos. Eigentlich sollten passende Kleidung, ein Herd in der Küche, eine Bett zum Schlafen und ein Kleiderschrank doch für jeden vorhanden sein. Doch gerade solche Anfragen werden regelmäßig an die Stiftung gerichtet. Der Bitte um finanzielle Unterstützung kommt sie daher gerne nach – soweit es ihr möglich ist.

Denn die Mittel der Stiftung mitLeidenschaft sind begrenzt und sie muss allzu oft auch Absagen aussprechen, obwohl der Antrag nachvollziehbar und begründet ist. Gerade vor Weihnachten fällt das besonders schwer. Denn wenn schon das Nötigste nicht vorhanden ist, wie sollen diese Familien ein Weihnachtsfest ausrichten? Vor allem für Kinder ist es schwer, den Wohlstand anderer zu sehen und deren Geschichten über erfüllte Weihnachtswünsche zu hören.



[Foto: Werner Krüper]

Daher möchte die Stiftung mitLeidenschaft in der Weihnachtszeit möglichst viele Familien unterstützen und auch den ein oder anderen Wunsch erfüllen. Ein Wintermantel, ein Kuscheltier, Bücher für die Ausbildung: Bei solchen Wünschen kann die Stiftung mitLeidenschaft nicht nur das Fest verschönern, sondern den Menschen gleichzeitig etwas ermöglichen, das Bestand hat und Freude macht.

Unterstützen Sie uns bei unserem Vorhaben: Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, auch dieses Jahr anderen ein glücklicheres Weihnachtsfest zu ermöglichen!



## SPENDENKONTO

**KD-Bank**  
KTO 88 888 880  
BLZ 350 601 90

IBAN DE80 3506 0190 0088 8888 80  
BIC GENODE1DKD

→ Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Wir senden Ihnen eine Bescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt zu.



Markantes Element des denkmalgeschützten Gebäudeensembles an der Wittekindstraße ist der mehr als drei Meter hohe Torbogen an der Grundstücksausfahrt. [Fotos: Christian Weische]

# BACKSTEIN – EIN VIELSEITIGER BAUSTOFF

Theodor-Fliedner-Heim: Alte Gebäude  
stehen unter Denkmalschutz

*DORTMUND. »Evangelisches Altersheim – Erbaut 1924« lautet die Inschrift auf der stark verwitterten Relieftafel. Darunter, deutlich kleiner, kann man noch einen Zusatz entziffern: Arch. BdA D&K Schulze. Die Tafel gibt Auskunft über ein Baudenkmal, das Dortmunder mit dem Theodor-Fliedner-Heim verknüpfen. Seit elf Jahren gehört die in einem neuen Gebäude untergebrachte Altenhilfe-Einrichtung zum Johanneswerk.*



Die Relieftafel nennt das Baujahr 1924 und das Architekturbüro Dietrich und Karl Schulze.

Der Architekt Karl Schulze (1876–1929) hat in Dortmund und im weiteren Umfeld zahlreiche Gebäude und sogar ganze Siedlungen geplant; vielfach spielte ein Baustoff dabei eine wichtige Rolle: der Backstein. Wer sich auf dem Areal an der Wittekindstraße 96 bis 102 umsieht, entdeckt interessante Details. Die Fassaden sind nicht langweilig rotbraun, sondern weisen viele Farbschattierungen von hellem Dachziegelrot bis zu dunklem Schokoladenbraun auf. Zudem ist der Klinker geschickt als Gestaltungselement eingesetzt: bei der Einfassung von Hauseingängen, zur Markierung von Kellersockeln, zur Betonung von Erkern und auch zur Dekoration. Der Fachbegriff für diesen Baustil: Backstein-Renaissance.

Der Bau eines Altenheimes an dieser Stelle war 1924 ein Schritt in die Moderne. Zwar gab es in der Nähe der Innenstadt, an der Leopoldstraße, ein angemietetes Haus, welches als Heim genutzt wurde – doch das war mit 50 Plätzen zu klein und genügte auch den Ansprüchen nicht mehr. Im Juli 1924 erfolgte der erste Spatenstich, im Oktober 1925 feierten die ersten 112 Bewohner ihren Einzug am Krückenweg, so die damalige Anschrift. Insgesamt standen 180 Plätze zur Verfügung. Ergänzend wurden etwas später zwei so genannte Rentnerheime, seitlich des u-förmigen Hauptgebäudes, mit insgesamt 52 Wohnungen für 80 Bewohner errichtet. Zur Anlage gehörten ein Park, ein großer Obst- und Gemüsegarten sowie ein Schweine- und ein Hühnerstall. 1936 bekam das Altenheim am Krückenweg seinen bis heute erhaltenen Namen »Theodor-Fliedner-Heim«



Zu Erkern angeordnete Fenster und zu Mustern verbaute Backsteine – an den Fassaden ist viel zu entdecken.

Die ältesten Gebäude auf dem Gelände an der Wittekindstraße werden heute noch von älteren Menschen genutzt – 56 seniorengerechte Wohneinheiten sind es insgesamt. Das Altenheim – benannt nach dem Pastor und Gründer der Diakonie Düsseldorf-Kaiserswerth Theodor Fliedner – steht in unmittelbarer Nachbarschaft. Es befindet sich in einem 1998 errichteten Neubau. Seit 2003 gehört die Altenhilfe-Einrichtung zum Ev. Johanneswerk.

Eine weitere architektonische Besonderheit entdeckt der Besucher beim Rundgang. Einen mehr als drei Meter hohen Torbogen im Backsteinstil. Die Info-Tafel macht darauf aufmerksam, wie breit und wie hoch die Durchfahrt ist. »Da hat sich mancher Lkw-Fahrer schon verschätzt«, berichtet Gabriele Rohrmann, die Leiterin des Theodor-Fliedner-Hauses. Für die Reparatur des Bogens müssen Fachleute ran – und die sind heutzutage rar. »Nicht jeder Maurer kennt sich mit dieser Handwerks-technik aus. Und weil auch dieser Bogen unter Denkmalschutz steht, müssen wir auf fachgerechte Reparatur achten.« Zum Schutz der alten Bausubstanz wurde die Hauptzufahrt verlegt – rund 100 Meter weiter nördlich.

# »WIR HABEN AUCH EINE MEINUNG!«

Vertretung für Menschen mit Behinderung:  
ein Werkstatttrat im Interview

*Einmal pro Woche – und manchmal auch öfter – trifft sich im Werk Freisenberg der Werkstatttrat. Das siebenköpfige Gremium vertritt die Menschen mit Behinderung, die hier in der Hauptwerkstatt der Märkischen Werkstätten und im Zweigwerk Schalksmühle arbeiten. Fünf der Mitglieder erzählen im Interview mit Redakteurin Claudia Herrmann, wie sie ihre Arbeit erleben und was sie bewegen möchten. Die beiden weiteren Mitglieder Hartmut Sinsel und Ronny Semmler konnten beim Gesprächstermin leider nicht dabei sein.*

*Warum ist Ihnen die Arbeit im Werkstatttrat wichtig?*

JENNIFER WINTERKEMPER: Hier kann ich mich für die Beschäftigten einsetzen.

SVEN BAUMANN: Ich kann meine Kollegen bei ihren Rechten unterstützen.

GEORGIUS SEFERIDIS: Wir können mitbestimmen, was in der Werkstatt passiert.

TANJA SCHRIEVER: Es geht um unsere Interessen!

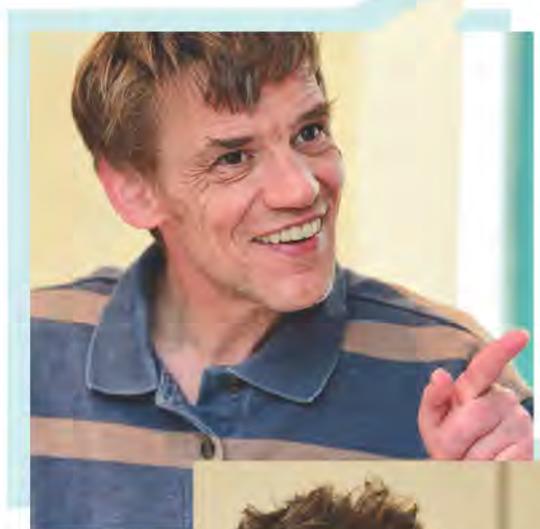
MANFRED HERBERG: Hier kann ich viel lernen und neue Erfahrungen machen.

*Über welche Themen diskutieren Sie?*

GS: Zum Beispiel über Spendengelder, was wir davon kaufen.

TS: Oder über Umbaumaßnahmen.

JW: Wir gestalten auch Feste mit, wie zum Beispiel das Werkstattfest oder den Weihnachtsbasar.



Oben: »Gute Abwechslung zwischen Kopf und Händen« – Manfred Herberg

Darunter: »Es geht um unsere Interessen!« – Tanja Schriever



Oben: »Manchmal brauchen wir viel Geduld.« – Jennifer Winterkemper

Mitte: »Wir möchten rechtzeitig informiert werden.« – Sven Baumann

Unten: »Ich wünsche mir, dass unsere Kollegen zufrieden mit uns sind.« – Georgius Seferidis

[Fotos: Christian Weische]

### Wie läuft eine Sitzung des Werkstattrates ab?

GS: Sie geht gute zwei Stunden, manchmal auch länger. Die erste Vorsitzende eröffnet die Sitzung. Dann lesen wir das Protokoll vom letzten Mal, ergänzen oder verbessern es. Wir gucken, ob wir Post bekommen haben, dann sprechen wir über aktuelle Themen. Als Letztes machen wir die Tagesordnung für die nächste Sitzung.

TS: Unsere Vertrauensfrau schreibt das Protokoll und erklärt uns schwierige Worte oder unterstützt bei der Gesprächsführung. Wir haben außerdem eine Sprechstunde, wo Beschäftigte zu uns kommen können.

MH: Vorher legen wir den Kollegen einen Zettel ins Fach, mit dem sie sich für die Sprechstunde anmelden können.

### Was möchten Sie in der Werkstatt bewegen oder verändern?

MH: Die Werkstatt soll barrierefrei sein.

JW: Wir möchten mehr Arbeit und ein besseres Entgelt.

SB: Unsere Rechte als Werkstatttrat sollen mehr geachtet werden. Zum Beispiel möchten wir rechtzeitig informiert werden.

JW: Manchmal sind wir schon vergessen worden, da waren wir nicht begeistert.

TS: Es ist uns wichtig, dass wir ernst genommen werden. Wir haben auch eine Meinung!

### Macht die Arbeit im Werkstatttrat Spaß?

Alle: Ja!

TS: Wir verstehen uns gut und machen einmal im Jahr eine Fortbildung. Es ist viel Kopfarbeit und manchmal ein bisschen anstrengend, da man sich sehr auf die Arbeit konzentrieren muss.

JW: Manchmal dauert es lange, bis wir zum Ziel kommen, das braucht Geduld.

SB: Wir müssen oft mutig sein, mit dem Chef zu sprechen. Es ist nicht leicht, nein zu sagen.

### Wo arbeiten Sie lieber? In der Werkstatt oder im Werkstatttrat?

MH: Beides ist gut. Es ist eine gute Abwechslung zwischen Kopf und Händen.

### Warum denken Sie, dass Sie gute Werkstattträte sind?

TS: Kollegen haben uns ihr Vertrauen geschenkt.

JW: Wir haben auch schon vieles erreicht, zum Beispiel einen Kaffeeautomaten, einen Rolli-Kicker und Türöffner in der Verwaltung. Und die Feste sind immer toll.

### Wenn Sie einen Wunsch freihätten: Welcher wäre es?

SB: Mehr Stunden für die Vertrauensmenschen. Sie sollten so viel Zeit für uns haben wie sie brauchen.

JW: Mehr Anerkennung unserer Arbeit und unserer Rechte durch die Leitung.

MH: Ein Büro für den Werkstatttrat.

JW: Die barrierefreie Werkstatt.

GS: Dass unsere Kollegen zufrieden mit uns sind!

Höhen- sonne	Buch der Bibel	med.: in natürl. Lage (in ...)	leichter Wind		Hafen- stadt auf Kreta		Vorname des US- Autors Deighton	ein- jährig		türk. Groß- grund- herr		Tennis- schlag	die Fix- sterne betref- fend	Diebes- gut	franzö- sisch: Sommer	wortlos verstän- digen
						12				deut- sches Bundes- land						
Gabe des Zurecht- findens			Ab- feuern einer Waffe		läti- ger Vulkan auf Sizilien			7		nord- däni- sche Hafen- stadt		Sport- walte (Kw.)				
				11			Rausch- gift- händler (engl.)		emp- finden					2		
					Insekten- ordnung		Schiffs- etage				6	Ruf beim Stier- kampf			verein- heit- lichen	
Tunke (franz.)	das eigene Staats- gebiet	Nerven betref- fend			Speise- fisch			14				Vorname der Riefen- stahl			Kiz-Z. Neuß	
Heil- pflanze (Dia- betes)						Zeichen				Wissen aneignen		For- schungs- raum (Kw.)	15			
grobes Baum- woll- gewebe				5	sport- liche Autos	bewah- ren, pflegen	bibl. Männer- gestalt (A.T.)	Zei- tungs- konsum- ent				Waren			Kloster- leiterin	
										Haupt- stadt Süd- afrikas		Seiten- teil des Dachs				16
zusätz- lich			gego- renes Milch- produkt													
Weit ohne menschl. Eingriff					die Gestirne betref- fend			Luft- reifen		10			Erb- träger			starke Luftbe- wegung
	4		Glieder- füßer		Fuß- matte								griech. Vorsilbe: ähnlich		ein Fest begehen	
Parla- ments- mitglied (Abk.)	Blüten- staub- teilchen	Sätze beim Tennis (engl.)					japa- nische Währung				dem- nächst		hohe Ton- qualität (Abk.)		8	
Gerät zur Blutent- nahme				1			franzö- sisch, spanisch: Baby		sprach- lich unter- streichen							
					alte japan. Gold- münze	ein- facher russ. Adliger		3				Strom zum Ganges (Indien)			Erbgut- träger	
Ab- steige- quartier		Abk.: im Hause			US- Revue- star †				span. Doppel- konso- nant		italie- nisch: Sonne		9			babylo- nische Gottheit
Hilfs- werkzeug zum Zeichnen						13	Teil des Fernseh- gerätes									
stand- halt							Fell der Bären- robbe				span., italie- nisch: eins				bayrisch: nein	

www.raetselschmiede.de

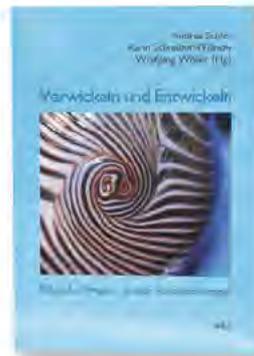
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----

Zu gewinnen gibt es drei Pakete: mit jeweils einer von der Integra (Märkischen Werkstätten Lüdenscheid) veredelten Schürze und einem Rezeptbuch der Kochgruppe Bodelschwingh-Haus in Essen. Senden Sie das Lösungswort bis zum 17. Januar 2015 an:

Ev. Johanneswerk e.V. • Stichwort »Rätsel Dezember«  
Schildescher Str. 101-103 • 33611 Bielefeld



Aus allen richtigen Einsendungen werden durch Los drei Gewinner ermittelt, die ihren Preis umgehend zugeschickt bekommen. Eine Teilnahme ist nur ab 18 Jahren möglich; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinne sind nicht in Geld einlösbar. Mitarbeiter der JOURNAL-Redaktion sind von der Teilnahme ausgenommen. Namen und Adressen der Teilnehmer darf das Ev. Johanneswerk für eigene Werbezwecke, wie z. B. die Zusendung des JOHANNESWERK JOURNALS oder Spendenaufrufe verwenden. Die Weitergabe der Daten an Dritte ist ausgeschlossen.



Experte und Buchautor:  
Priv.-Doz. Dr. med. Wolfgang  
Wöllner, Ärztlicher Direktor der  
Rhein-Klinik (Bad Honnef)  
[Foto: Frank Elschner]

# GEFRAGTE THERAPIEANSÄTZE

Neue Fachbücher von Ärzten und Mitarbeitenden  
der Rhein-Klinik

*BAD HONNEF. Fachkräfte der Rhein-Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie im Johanneswerk sind als Expertinnen und Experten gefragt. Jetzt liegen zwei neue Fachbücher vor.*

In der Rhein-Klinik wird bei Menschen mit Borderline-Persönlichkeitsstörung ein für diesen Einsatzbereich verfeinerter Grundansatz aus der Psychoanalyse angewandt: die Ressourcenbasierte Psychodynamische Therapie. Der Ärztliche Leiter der Abteilung für Traumafolgerkrankungen, Priv.-Doz. Dr. med. Wolfgang Wöllner – gleichzeitig Ärztlicher Direktor – und sein Team verknüpfen dabei tiefenpsychologische Therapieformen mit den Fähigkeiten und Potenzialen der Patienten. Die Erfahrungen hat der Facharzt, Psychoanalytiker und Trauma-Therapeut zu einem Buch zusammengefasst: »Bindungstrauma und Borderline-Störung« (Schöningh Verlag) verknüpft auf 350 Seiten aktuelles Wissen mit praktischer Umsetzung. Kapitel beigetragen haben Sarah Schnabel (psychologische Psychotherapeutin), Dr. Wiebke Pape (Oberärztin) sowie Ulrike Funke und Eva Schuldt (Krankenschwestern).

Im November 2013 haben 120 Fachleute in der Rhein-Klinik über Misserfolge, Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapien diskutiert. Jetzt ist der Tagungsband »Verwickeln und Entwickeln – Ethische Fragen in der Psychotherapie« (VAS-Verlag) erschienen. Mitherausgeber des Buches sind Dr. Karin Schreiber-Willnow, Therapeutin für Konzentrierte Bewegungstherapie und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Rhein-Klinik sowie Dr. Wöllner. Der 150-seitige Band enthält acht Beiträge, darunter »Jenseits des Pathos der Moral: Ethik in der Psychotherapie als Gestaltung spannungsvoller Realitäten« von Dr. Ingo Habenicht, Johanneswerk-Vorstandsvorsitzender, und »Liebe und andere Zumutungen – Verwickeln und Entwickeln in der stationären Psychotherapie« von Dr. Schreiber-Willnow. [MABA]

# ALLES BEGANN MIT DEM BERG- LEHRLINGSHEIM

Haus Regenbogen: drei Anlässe zum Feiern

---

*RECKLINGHAUSEN. Im Ruhrgebiet begann das Zechensterben, die Berglehrlingsheime leerten sich. So vollzog sich Anfang der 60er Jahre auch an der Overbergstraße in Recklinghausen ein Wandel: aus dem Walter-Flex-Haus wurde eine Einrichtung für Kinder mit geistigen Behinderungen – später Haus Regenbogen genannt.*

In diesem Jahr mehren sich für das Haus, seine Bewohner und die Johanneswerk-Mitarbeiter die Anlässe zum Feiern. Sechzig Jahre liegt die Einweihung des Berglehrlingsheimes zurück, fünfzig Jahre die Umwidmung und – ganz aktuell – seit diesem Jahr ist die Einrichtung Teil des neuen Johanneswerk Wohnverbundes Recklinghausen.

In den 50er Jahren boomte der Bergbau im Ruhrgebiet; die Zechen suchten händeringend Auszubildende. Eine berufliche Perspektive für viele junge Männer, auch wenn sie Familie und Elternhaus verlassen und in einer fremden Stadt Fuß fassen mussten. Pastor Karl Pawlowski, der während seiner Studienzeit unter Tage gearbeitet hatte, waren diese jungen Menschen und ihr Werdegang ein besonderes Anliegen. So wurden nach und nach unter dem Dach des Johanneswerks zwölf Berglehrlingsheime eröffnet. Ein altes Foto aus dem Johanneswerk-Archiv zeigt auf der großen Eingangstreppe des Walter-Flex-Hauses die Kirchenvertreter im schwarzen Talar, die Bergleute im Festanzug mit den blanken Knöpfen und der typischen Kopfbedeckung, dem Schachthut mit Federbusch.



Nach der Umwidmung fanden Kinder und Jugendliche mit Behinderung im ehemaligen Walter-Flex-Haus eine Heimstatt.  
[Fotos: Johanneswerk-Archiv]



Mit möglichst einfachen Umbauten wurde die Einrichtung für die neuen Bewohner hergerichtet.



Die Spielplätze heute bieten attraktive Geräte zum Klettern und Turnen.  
[Foto: Pia Blümig]

»Wärme und Schutz vor der Kälte der Welt« hatte Pastor Karl Pawlowski den 65 Jugendlichen gewünscht, die 1954 als Lehrlinge der Zeche König Ludwig an der Overbergstraße einzogen. Und dieser Wunsch galt auch für die Kinder, die ab 1964 dort lebten und betreut wurden. Aufgrund des großen Bedarfs waren dort zeitweise bis zu 80 Mädchen und Jungen in Vier- und Fünfbettzimmern untergebracht.

Diagnose, Therapie und Förderung für Menschen mit geistiger Behinderung steckten damals in den Kinderschuhen. Eine differenzierte Beschreibung der Behinderung und die passende Pflege oder Therapie erfolgte nicht; das Leben der Kinder wurde als schweres, unabänderliches Schicksal wahrgenommen. Die Umbenennung der Einrichtung in Haus Regenbogen erfolgte 1988 im Rahmen des 25-jährigen Bestehens. Bis zu diesem Zeitpunkt war eine Menge passiert: unter anderem die Reduzierung der Bewohner-Plätze und der Auszug aller Mitarbeiter – die dadurch frei werdenden Wohnungen konnten für Gruppen genutzt werden – und der Umbau des Dachgeschosses zu Einzelzimmern.

In den folgenden Jahren entwickelte sich der Standort Recklinghausen des Johanneswerks. Ein zunehmend vielfältiges Angebot eröffnet heute Menschen mit Behinderung – gleich welchen Alters – eine immer größere Palette an Möglichkeiten, das Leben individuell und selbstbestimmt zu gestalten. Der neue Wohnverbund Recklinghausen bietet verschiedene Möglichkeiten. Er umfasst das Haus Regenbogen als stationäre Einrichtung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, sechs Außenwohngruppen, das ambulant betreute Wohnen, den Familienunterstützenden Dienst sowie die Tages- und Seniorenbetreuung. [EW]



Es ist ein langer Weg für kleine Besucher, bis sie – in Begleitung eines uniformierten Beamten – das Spielzimmer in der Justizvollzugsanstalt erreicht haben. [Fotos: Christian Weische]

# SPIELSTUNDE HINTER GITTERN

Projekt Kinderbesuchsweg: Kontakt zu  
inhaftierten Eltern erleichtern

---

*BIELEFELD. Schwere Türen mit Metallgitter, Wachpersonal, piepsende Schleuse, Abtasten durch einen Fremden, lange Gänge, jede Durchgangstür abgeschlossen. So erleben Kinder den Weg zu einem inhaftierten Elternteil. In der Justizvollzugsanstalt (JVA) Bielefeld-Brackwede ist er freundlicher und bunter geworden. Und am Ende wartet ein kindgerecht gestaltetes Besuchszimmer.*

»Die Tatsache, dass Vater oder Mutter im Gefängnis sind, ist schon belastend« erläutert Melanie Mohme. Die Sozialpädagogin initiierte das in Nordrhein-Westfalen einmalige Projekt »Kinderbesuchsweg«. Durch ihre langjährige Arbeit weiß sie um die Hindernisse, die den Kontakt zu Vater oder Mutter erschweren. Bei der Diakonie für Bielefeld arbeitet die Fachfrau im Bereich »Freiräume – für Kinder und ihre inhaftierten Eltern«, bietet unter anderem mit Eltern-Kind-Gruppen Möglichkeiten, die Beziehung zu stärken. Und sie kennt die Reaktionen der Vierjährigen, die keine 40 Minuten auf einem hohen Stuhl an einem kahlen Tisch im sterilen Besuchsraum stillsitzen können. »Manche Kinder verweigern beim nächsten Mal den Besuch.« Gemeinsam mit vier JVA-Mitarbeitern von der Besucherabteilung und vom Sozialdienst packte sie das Thema an.

### FAMILIENGERECHTER UMGANG

»Die Idee war erst sehr umstritten«, räumt Robert Dammann, Anstaltsleiter der JVA Brackwede ein. Kinderfreundlichkeit – wie passt das zum Charakter der Anstalt? Doch nun übernimmt das Bielefelder Gefängnis eine Vorreiterrolle in NRW und hat umgesetzt, was das neue Landesstrafvollzugsgesetz künftig vorgibt. Es sei »der familiengerechte Umgang zum Wohl der minderjährigen Kinder zu gestalten«, heißt es darin.

Eine Umfrage bei den betroffenen Kindern, Ideensammlung in der Projektgruppe, Absprachen mit Verantwortlichen – das Projekt ist innerhalb weniger Monate gereift. Gefördert durch die Stiftung mit Leidenschaft des Johanneswerks konnte das Material beschafft werden und die JVA-Werkstätten übernahmen zum Beispiel die Malerarbeiten. Kinderstühle und -tisch im Wartebereich, Sitzkissen, Kuscheldecken und ein Spielteppich wurden angeschafft, Gardinen und Deko-Elemente machen den Wartebereich und den Wickelraum freundlicher. Die Kinder malten fröhliche Bilder, bastelten Dekorationen und gestalteten Übertöpfe für Grünpflanzen.



Die Rabenfigur taucht auch als Aufkleber an den Türen auf und weist den Kindern den Weg.

### DER KLEINE RABE WEIST DEN WEG

Und eine sympathische Tierfigur hilft den kleinen Besuchern bei der Orientierung. Der schwarze Rabe hockt auf dem Tresen, sein Bild klebt an den Türen und weist den Weg über den Anstaltshof. Melanie Mohme und ihre Mitstreiter sind sehr zufrieden mit dem »Kinderbesuchsweg«, auch wenn sie sich von der einen oder anderen Idee aus Sicherheitsgründen verabschieden mussten. Neben der positiven Wirkung auf die kleinen Besucher setzen die Fachleute auf einen weiteren Effekt: Gute Kontakte zur Familie sind ein wichtiger Baustein für die Resozialisierung.



Mit ansprechendem Mobiliar und Spielsachen ist der Raum für die Begegnung zwischen Kind und Elternteil gemütlicher geworden.

[EW]

## 5 FRAGEN AN

# FRANK GAULS



[Foto: Christian Weische]

### WORAN ERKENNT MAN GLÜCKSSPIELSUCHT?

Es sind keine körperlichen Erscheinungen sichtbar. Oft merken selbst Partnerinnen und Partner nichts. Sucht ist erkennbar daran, dass mehr Geld verspielt wird als geplant, dass man keine längeren Spielpausen aushält, dass man immer länger und mit höheren Einsätzen spielt, dass man finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann und das Ausmaß verheimlicht. Die Menschen geraten oft erst unter Druck, wenn mit Arbeitsplatzverlust, hohen Schulden und Beziehungsverlust die Folgen zu gravierend sind.

### WAS ZÄHLT DAZU?

Kartenspiele wie Baccara, Black Jack oder Poker, Roulette, Würfelspiele, Sportwetten, einarmige Banditen oder andere Geldspielautomaten, angeboten in Spielbanken, Gaststätten oder Spielhallen. Wir helfen neuerdings auch Jugendlichen und Erwachsenen, die exzessiv Computer oder Internet nutzen.

### WAS STECKT HINTER DIESER PROBLEMATIK?

Diese Jugendlichen und Erwachsenen suchen ihr Glück in Onlinespielen wie World of Warcraft oder League of Legends, in so genannten Taktikshootern sowie in Chats oder Foren. Hier melden sich häufig Eltern, die glauben, dass ihre Kinder vom PC oder Internet abhängig sind. Die Problematik ist noch recht jung – die ersten Internetspiele tauchten 2004 auf.

### WAS HILFT?

Wir bieten Beratung und Behandlung und suchen nach individuellen Lösungen. Oft kommen die Süchtigen und Betroffenen selbst. Eine Therapie kann ambulant oder in einer Klinik erfolgen. Es gibt persönliche Gespräche, Informations- und Motivationsgruppen, Einzel- oder Gruppentherapie. Eine Behandlung kann bis zu anderthalb Jahren dauern. Für Partner und Verwandte existiert eine Angehörigengruppe.

### WIE VIELEN MENSCHEN HELFEN SIE?

In einer Dekade haben sich die Klientenzahlen verdoppelt. Das liegt am stetigen Ausbau des Glücksspielangebots, mit Sportwetten und Poker, Glücksspielautomaten im Internet oder als App fürs Smartphone. 2013 hatten wir 265 Klienten, davon 28 Angehörige, 2003 waren es 121 Klienten, davon 15 Angehörige.

[MABA]



# GESUNDHEITSTIPP

## STRESS: DIE DOSIS MACHT DAS GIFT

Das Gedankenkarussell kommt nicht nur Ruhe, beim Aufwachen sind die belastenden Themen sofort wieder präsent und die Aufgaben in Freizeit und Beruf türmen sich zu hohen Bergen. Hohe Anforderungen können zu Belastungen und damit zu Stress werden.

Dabei ist das persönliche Stressempfinden sehr unterschiedlich ausgeprägt. Wie bei vielen Dingen im Leben, gilt auch für den Stress: Die Dosis macht das Gift.

Reize, die wir als unangenehm oder störend empfinden, tragen ein gewisses Schädigungspotenzial in sich. Verschiedene Alarmsignale können Anzeichen einer ständigen Stressbelastung sein, die eine Gefahr für Körper und Seele darstellen können.

Das Online Stresslabor der BKK Diakonie bietet die Möglichkeit, den persönlichen Stresslevel zu testen und Strategien im Umgang mit Stress zu entwickeln. Neben einem Stresstagebuch und einem Selbsttest stehen auch einige hilfreiche Broschüren zum Download bereit. Darüber hinaus ist die Nutzung einer Stresslabor-App möglich.

Mehr Informationen dazu:

→ [www.bkk-diakonie.de/online-stresslabor](http://www.bkk-diakonie.de/online-stresslabor)

## IMPRESSUM

### JOHANNESWERK JOURNAL

Magazin des Ev. Johanneswerk e.V.  
Postfach 10 15 53  
33515 Bielefeld

### Herausgeber

Pastor Dr. Ingo Habenicht – v. l. S. d. P.

### Redaktion

Stabsabteilung Strategisches Marketing  
Dr. Claudia Schröder – Leitung  
Elke Wemhöner [EW] – Redaktionsleitung  
Claudia Herrmann [CH] – Redakteurin

### Sonstige

Martina Bauer [MABA] – freie Journalistin  
Ulla Emig [UE] – freie Journalistin

### Redaktionsanschrift

Ev. Johanneswerk e.V.,  
Schildescher Str. 101–103, 33611 Bielefeld  
Telefon: 0521 801-2562, Fax: 0521 801-2569  
E-Mail: [kommunikation@johanneswerk.de](mailto:kommunikation@johanneswerk.de)

### Anzeigen

Dr. Claudia Schröder

### Herstellung

Fotos: Pia Blümig, Frank Elschner, Ulla Emig,  
Sarah Jonck, Werner Krüper, Veit Mette, Karl  
Pawlowski, Hilla Südhaus, Christian Weische  
Grafik, Illustration und Satz: Verena Wiesemann  
Druck: Die Umwelt-Druckerei, Hannover  
Versand: Lettershop Integra, Lüdenscheid  
Papier: Circle Silk Premium White,  
100 Prozent Recyclingpapier

### Spendenkonto Johanneswerk

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00  
BIC: SPBIDE33XXX

# BKK Diakonie

Von Mensch zu Mensch...

„Genau richtig für  
Menschen  
in sozialen Berufen.“

Sven Damaske,  
Familienvater und  
Kinderkrankenpfleger in Bethel

## Das halten wir für unsere Versicherten bereit:

460€

### Achtsamkeitsbudget

- ▶ für Osteopathie
- ▶ medizinische Vorsorge
- ▶ Stressbewältigung

Hohe  
Erstattungen

### Zahngesundheit

- ▶ Zahnersatz
- ▶ Professionelle Zahnreinigung
- ▶ Zahnfissurenversiegelung

Ohne  
Eigenanteil

### Naturheilkunde

- ▶ Homöopathie
- ▶ Anthroposophie
- ▶ Akupunktur

Top!

### Schwangerschaft & Familie

- ▶ Vorsorgeuntersuchungen
- ▶ viele zusätzliche Leistungen

Exklusiv &  
preiswert

### Gesundheitsreisen

- ▶ Reisen in Deutschland
- ▶ Reisen in Europa
- ▶ Wochenendreisen

200€

### Bonusprogramm

- ▶ Bewegung
- ▶ Ernährung
- ▶ Prävention & Vorsorge

... und viele weitere Top-Leistungen unter [www.bkk-diakonie.de](http://www.bkk-diakonie.de)

Servicetelefon 0521.144-3637

